

Nummer 4

Juli 1933

Aus deutscher Vergangenheit

Was die Jugend von der Geschichte
des deutschen Volkes wissen muß



Deutscher Bauer.



terausfaat, wir aber alle zusammen nur 9 Malter Luckauer Maß." — „Die letzte Kuh wird uns noch aus dem Stalle geholt, wenn das so weiter geht," schrie George Winkler wütend.

„Die Herrschaft hat kein Erbarmen; wir mußten, als wir um Erleichterung baten, die schrecklichen Worte hören: Ihr könnt gehen, für euch ist von mir keine Gnade künftig zu erwarten. Wir fielen gleich auf die Knie und baten, uns doch keinen Erlaßbrief zu geben, da wir dann ja betteln gehen müßten," rief George Hampusch.

„Und doch ist der Bettelstab erträglicher als solch elendes Leben," meinte George Damian, „in Jetzsch sind in den letzten Jahren so Leute heimlich fortgelaufen und haben alles im Stich gelassen, weil sie es nicht länger mehr aushalten könnten."

In der kleinen Stube war es ziemlich laut geworden; alle hatten sich in Wut geredet, die Gemüter waren erhitzt. Jedem sah man die Empörung über diese Zustände an. Da trat die Bröckin in die Stube und brachte eine Kanne mit Bier aus der Kaseler Brauerei und setzte sie auf den Tisch. „Nun trinkt nur," sagte sie, „ihr habt jetzt lange genug geredet, im Krug hat der Tanz schon begonnen." Die Männer tranken das Bier und aßen etwas Brot dazu. Nachher gingen sie in den Krug, um noch ein paar Stunden dem Tanz zuzuschauen.

Lehrer A. Kulke-Kasel-Golzig.

Wie die Golziger Kossäten von den Hofediensten und anderen Lasten befreit wurden.

An einem schönen Oktobertage des Jahres 1823 erschien in Golzig auf dem Gutshofe der Kommissarius der Königlichen General-Kommission in Soldin, um die Verhandlungen über den Wegfall der Hofedienste und anderen Lasten zu beginnen. Da ging ein Aufatmen durch die Reihen der Untertanen, hatten sie doch schon vor 2 Jahren den Antrag nach Soldin geschickt und seit dieser Zeit sehnächtig gewartet.

Die Regierung hatte endlich gestattet, daß auf Antrag die Hofedienste abgelöst werden sollten. Warum dauerte es solange? Hatte man sich an hoher Stelle wieder anders besonnen?

Nun war es endlich soweit.

Am nächsten Tage wurden die 13 Golziger Kossäten auf das Gut in die Gerichtsstube geladen. Sie erschienen auch alle, der Herr Kommissarius begrüßte sie freundlich und schrieb ihre Namen auf. Dann machte er ihnen den Vorschlag, 3 Vertreter zu erwählen, damit nicht immer alle 13 zur Verhandlung zu erscheinen brauchten; denn die Verhandlungen würden sehr, sehr lange dauern. Damit waren sie einverstanden, sie wählten zu Vertretern den Richter George Franke, den Gerichtsmann Gottlob Drewitz. Nachdem nun alle 13 die Verhandlungsniederschrift unterschrieben hatten — 7 mußten 3 Kreuze machen, da sie nicht schreiben konnten —, blieben nur noch die 3 Vertreter beim Kommissarius, die übrigen 10 Kossäten begaben sich nach Hause.

Nun wurde weiter verhandelt. Der Kommissarius wollte von ihnen viel wissen. Sie mußten ihm nun erzählen, welche Dienste und Lieferungen sie dem Gutsherrn schuldig waren.

Der Dorfrichter George Franke berichtete: „Wir sind 13 Kossäten, jeder hat vom Gut ein erbliches Lastkossätengut. Auf unsern Höfen sind keine herrschaftlichen Gebäude. Wir haben im Bauernbusch eine eigne Holzung, die uns unser Brennholz gibt. Im herrschaftlichen Kiefernwald dürfen wir außerdem trockenes Holz für unsern Bedarf lesen, in einem Teil des Waldes auch Streuling für unser Vieh harken. An 2 Tagen im Monat wird uns auch gestattet, Kien im Walde zu graben und zu holen. Dem Gutsherrn müssen wir jährlich 2 Reichstaler 12 Groschen (1 Reichstaler waren 30 Groschen, 1 Groschen = 12 Pfennige, 1 Reichstaler also 3.60 RM.) Termingeld (an einem bestimmten Tage zu zahlende Geldabgabe) zahlen, ein Stück Garn von herrschaftlichem Werg spinnen, von unsern Gänsen die 8. liefern und in der Woche an 4 Tagen mit der Hand Dienste verrichten, zu welcher Arbeit wir auch bestellt werden. Die Arbeitszeit dauert von Maria Verkündigung (25. 3.) bis Michaelis (29. 9.) von morgens 7 Uhr bis Sonnenuntergang, von Michaelis bis Maria Verkündigung von 8 Uhr morgens bis Sonnenuntergang bei 2 Stunden Mittag durchs ganze Jahr und während der Zeit vom Luckauer Pfingstmarkt bis zum Luckauer Kirmesmarkt außerdem eine Stunde Vesper. Die Herrschaft gibt während der Erntezeit, wenn wir mit der Sackse (eine Art Sichel, doch größer) arbeiten, jedem Mäher täglich eine Kanne Bier (etwas mehr als ein Liter).“

Der anwesende Gutsinspektor Trepte bestätigte die Angaben des Dorfrichters.

Der Kommissarius fragte weiter: „Wieviel Steuern müßt ihr Kossäten bezahlen?“ Der Kossät Gottlieb Drewitz antwortete: „Wir haben Steuern an den Staat, an die Pfarre und an die Schule zu geben. An den Staat sind Portions- und Rationsgelder, ordinäre und extraordinäre Milizgelder, die landesherrliche Kontribution, die Landes- und Kreisanlagen zu zahlen, wir geben jeder gleichviel alle zusammen jährlich 78 Reichstaler 19 Groschen und 8 Pfennige. Die Pfarre und die Schule erhalten nur von George Schiemann und Gottfried Kläge von jedem je einen Scheffel (ca. 84 Pfund) Roggen jährlich, wir andern haben dorthin nichts zu geben.“ „Außerdem müssen wir alle 13 die auf Golzig kommenden Kosten zu den Pfarr- und Schulbauten tragen,“ fuhr der Gerichtsmann Gottlob Franke fort; „das Gut gibt dazu nichts. Auch alle anderen Lasten in der Gemeinde müssen wir allein auf uns nehmen, das Gut gibt nur den Teil, der auf die 9 wüsten, vom Gut eingezogenen

Kossätengüter kommt. Wir haben folgende Gemeindelaſten: Ausbeſſerung und Bau der Wege, Räumung der Gräben und des Berſteflieſes, Einhegung der Viehtriſten, Unterhaltung des Nachtwächters, Anhaltung und Bewachung der Verbrecher, Transport der Verbrecher und Landſtreicher, die Deſerteurwache, das Botenlaufen bei Militärmärschen, die Ausbeſſerung der Wegweiſer, bei Feuer müſſen wir die Mannſchaften ſtellen.“ Der Kommiſſarius fragte ſie nun noch, wo ihre Äcker und Wieſen lägen; ſie berichteten ihm, daß alles durcheinander liegt, Gutſland und Koſſätenland, ein Stück hier, eins da. Das Vieh wurde gemeinſam gehütet, der vom Gut und den Koſſäten angeſtellte Dorfhirte beſorgte das.

„Das ſoll nun alles anders werden,“ ſagte der Kommiſſarius, „die Soſedienſte und Lieferungen ſollen wegfallen, das gemeinſame Güten des Viehes muß aufhören, eure Äcker und Wieſen müſſen fortan zuſammenliegen, nicht mehr mit dem Gutſland vermengt. Daher wollen wir zunächſt den ganzen Acker und die Wieſen vermessen und dann jedes Stück Acker und Wiefe bonitieren, das heißt, nach dem Werte abſchätzen. Ich werde einen Vermesser beſtellen, der dieſe Arbeit verrichten ſoll. Ihr müßt aber einen Anweiſer von euch wählen, damit der Vermesser von ihm die Ackerſtücke gezeigt bekommt. Das Gut ſtellt ebenfalls einen Anweiſer. Ihr könnt mir ja den Namen des erwählten Anweiſers in einigen Tagen ſagen.“

Nun war die Verhandlung zu Ende. Die 3 Koſſäten gingen nach Hauſe. Am Abend waren alle beim Schenker verſammelt, wo noch einmal alles durchgeſprochen wurde. Alle erwählten nun den Koſſäten Friedrich Lohmann zum Anweiſer. Der Gutsherr beſtimmte den herrſchaftlichen Hauſmann Gottfried Beyer dazu. Beide Anweiſer wurden am andern Tage dem Kommiſſarius vorgeſtellt und von dieſem für ihr Amt verpflichtet. Bald darauf reiſte der Kommiſſarius ab, um den Vermesser nach Golzig zu ſchicken.

Die Koſſäten warteten den ganzen Winter auf den Vermesser, der Winter verging, aber der Kommiſſarius ließ nichts mehr von ſich hören. Das lange Warten brachte Zweifel, man glaubte nicht mehr recht daran, daß überhaupt noch aus der ganzen Auseinanderſetzung mit dem Gut etwas werden würde. Anfang Mai hörten nun die Koſſäten, daß der Kommiſſarius in Waltersdorf bei Luckau ſei. Der Koſſät Johann George Schiemann mußte nun nach Waltersdorf laufen und den Kommiſſarius wegen der Fortſetzung der Verhandlungen befragen. Dort bekam er die freudige Nachricht, daß der Vermesser beſtellt ſei und in den nächſten Tagen in Golzig eintreffen werde. Der Kommiſſarius hatte viel Arbeit, da ja ſo viele Dörfer den Antrag auf Auseinanderſetzung geſtellt hatten. Johann George Schiemann brachte nun die frohe Kunde nach Golzig, und alle erwarteten den langerſehnten Vermesser. Die Arbeit auf dem Gut wurde in dieſem Jahre mit weniger Unwillen verrichtet, hoffte man doch, daß es das letzte Mal ſein würde.

Nach einigen Wochen kam der Vermesser. Die beiden Anweiſer Lohmann und Beyer zeigten ihm die einzelnen Acker- und Wieſenſtücke. Außerdem halfen noch einige Koſſätensöhne beim Ziehen der Ketten, damit jedes Stück genau gemessen wurde. Der Vermesser fertigte eine Karte von der ganzen Feldmark Golzig an und zeichnete jedes vermessene Acker- und Wieſenſtück ein. Die Vermessung dauerte faſt den ganzen Sommer 1824.

Nach Beendigung der Vermessung wurde an die Bonitierung herangegangen. Das Gut hatte ſich den Boniteur Jurkan aus Wercho beſtellt, die Gemeinde den Lehnrichter Poeſchke aus Wierigsdorf. Am 13. Oktober 1824 fanden ſich der Kommiſſarius, die Boniteure, der Ver-

messer und die beiden Anweiser ein, die Bonitierung begann. Die einzelnen Acker- und Wiesenstücke wurden nach ihrem Wert abgeschätzt und in die von dem großen Landwirt Albrecht Daniel Thaer aufgestellten 10 Bodentklassen eingeordnet. Es fand sich, daß Klasse 5 in Golzig die beste Bodentklasse war, aber auch Klasse 10 war vorhanden. Die Wiesen wurden in zweischnittige mit 14 bis 9 Zentner Feuertrag und in einschnittige mit 14 bis 5 Zentner Feuertrag eingeteilt. Am 21. Oktober war die Bonitierung beendet.

Ende Mai 1825 erschien der Kommissarius wieder in Golzig; es konnte nun zur Auseinandersetzung mit dem Gut geschritten werden. Der Gutsherr und die 13 Kossäten schlossen einen Vergleich, den man Rezeß nennt. Dieser Rezeß wird noch heute beim Gemeindevorsteher aufbewahrt. Die Kossäten traten dem Gutsherrn $\frac{2}{5}$ ihrer Äcker und $\frac{1}{3}$ ihrer Wiesen ab, dafür übergab der Gutsherr ihnen von Weihnachten 1925 ab die bisher laßweise gehaltenen Höfe, Gärten, Äcker und Wiesen als freies Eigentum. Sie durften von jetzt ab ihre Besitzung vergrößern, vereinzeln und verschulden. Auch die Hofdienste und Lieferungen hörten auf. Die Steuern an den Staat und die Pfarre und Schule übernahm für die abgetretenen $\frac{2}{5}$ Äcker und $\frac{1}{3}$ Wiese der Gutsherr, die Kossäten brauchten jetzt nur noch 50 Reichstaler, 8 Groschen Staatssteuern und 1 Scheffel und $3\frac{1}{2}$ Metze Roggen an die Pfarre und dasselbe an die Schule zu zahlen. Die Gemeindelaßen behielten sie zum größten Teil, einiges wurde fortan mit dem Gut gemeinsam erledigt. Nun mußten sie auch selbst für ihr Bestehen sorgen, vom Gutsherrn bekamen sie kein Material mehr zum Bau ihrer Gebäude, auch keine Unterstützung, wenn ihnen eine Kuh starb oder ein anderes Unglück vorkam. Alles, was sie seit 1821 an Baumaterial vom Gut erhalten hatten, mußten sie bis Weihnachten 1825 zurückzahlen oder im Jahre 1826 auf dem Gut abarbeiten, ein Mannshandtag wurde dann mit $7\frac{1}{2}$ Groschen, 1 Frauenhandtag mit 5 Groschen berechnet. Das meiste hatte der Kossät Thuer zurückzahlen, nämlich 10 Reichstaler 23 Groschen und 9 Pfennige. Doch war das immer noch nicht so schlimm wie in Kasel, wo die Kossäten Grunert und Garent je 108 Reichstaler und 15 Groschen für erhaltenes Baumaterial schuldig waren. Der Gutsherr behielt sämtliche Ehrenrechte, also die Gerichtsbarkeit, die Polizeigewalt über die Bewohner des Dorfes und deren Dienstboten und Familie, das Patronatsrecht, die Jagd und die Straßengerechtigkeit.

Die mit dem Gut gemeinsame Behütung der Gutung und Büsche hörte auf, die Kossäten erhielten das Hirtenhaus als gemeinsames Eigentum und über 200 Morgen Busch, Gutung und Wiese zur weiteren gemeinsamen Behütung. Der Kommissarius wollte sie dazu bewegen, doch auch unter sich die gemeinsame Behütung aufzugeben, aber sie konnten sich an die Stallfütterung nicht so schnell gewöhnen und ließen daher den alten Zustand vorläufig noch unter sich bestehen.

Zuletzt fand die Neuverteilung des Ackers und der Wiese statt. Das Gutsland war fortan für sich, ebenso das Gemeindeland. Beide wurden durch eine Linie, die Separationslinie, voneinander getrennt. Die Kossäten erhielten ihren Acker dicht beim Dorf in 3 Plänen, die Wiesen in 2 Plänen. Jeder Plan wurde in 13 gleiche Teile nach dem Wert, nicht nach der Größe, geteilt, mit Nr. 1 bis 13 versehen und durch Pfähle mit Grenzhausen abgesteckt. Nachdem sich sämtliche Kossäten an Ort und Stelle davon überzeugt hatten, daß jedes Stück gleichen Wert hatte, fand am 11. August 1825 die Verlosung statt. Es wurden 13 Lose in einen Hut gelegt und die einzelnen Grundstücke verlost. Jeder hatte gleichviel an Wert erhalten, und alle waren zufrieden. Da viele Grundstücke durch diese Zusammenlegung und



Separation in andern Besitz übergangen, wurde vereinbart, daß alles darauffstehende Holz vom bisherigen Besitzer geschlagen und mit allen Wurzeln ausgerodet werden sollte, damit unbewachsene Acker- und Wiesenflächen übernommen werden konnten. Die darauf stehenden Eichen beanspruchte der Gutsherr alle für sich, während das andere Holz sich jeder bisherige Besitzer der Grundfläche nehmen durfte. Als alle den aufgestellten Vergleich unterschrieben hatten, war die Auseinandersetzungsverhandlung zu Ende. Alle 13 Rössäten kehrten in ihr nunmehr freies Eigentum als freie Landwirte zurück. Erst am 15. April 1828 wurde der Rezeß von der Regierung zu Frankfurt bestätigt.
 Lehrer A. Kulte, Kasel-Golzig.

Eine Ferienreise mit Hindernissen.

Von Hermann Pieper.

Nix Paß, nix Paß!

Ein Brief eines Freundes aus Thüringen war uns auf dem Tisch geflogen. „Hört! Etwas Feines für euch! Ihr könnt für die Ferien hierher kommen. Das soll ein Leben geben! Morgens in der Landwirtschaft mit anpacken, und nachmittags streifen wir durch Feld und Wald, laufen, tollen, schwimmen!“ — Das war ja großartig! Was gab's da lange zu überlegen? Wir würden also nach Thüringen fahren!

War's wirklich so selbstverständlich? Der Feind war im Land. An Brücken und Straßen stand er mit aufgezplantem Bajonett und forderte von deutschen Bürgern — in deutschem Land! — einen Paß. Namentlich beim Übergang vom besetzten ins unbesetzte Gebiet fand eine scharfe Kontrolle statt, und mancher mußte die Nacht über in einem engen Gemach sitzen, weil sein Ausweis keinen gültigen Stempel aufwies. „Den richtigen Stempel kriegen wir schon!“ trösteten wir uns.

Der Juni hatte gerade sein Regiment an den Juli abgetreten, als man in den Zeitungen und an Plakatsäulen lesen konnte, daß vom 2. bis zum 15. Juli eine verschärfte Grenzsperr durchgeföhrt würde. Nur